



Die Ökonomie sozialer Beziehungen – Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden. Berlin: Gabriele Jancke; Daniel Schläppi, 09.09.2010-10.09.2010.

Reviewed by Babette Reicherdt

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2011)

Die Ökonomie sozialer Beziehungen – Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden

Ausgehend von der grundsätzlichen Annahme, dass einerseits wirtschaftliches Handeln immer auch soziales Miteinander hervorbringt, soziale Beziehungen andererseits immer auch von Ressourcentransfers geprägt werden, die in ökonomischen Kategorien gemessen, beschrieben und analysiert werden können, organisierten Gabriele Jancke (Berlin) und Daniel Schläppi (Bern) im September 2010 den Workshop „Die Ökonomie sozialer Beziehungen“ am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Die VeranstalterInnen fragten nach den materiellen und immateriellen Ressourcen, Die VeranstalterInnen hinterfragten mit der Verwendung des offeneren Begriff „Ressource“ zugleich auch den in neuzeitlichen Kontexten entwickelten Kapitalbegriff und seine Anwendung auf die Frühneuzeitgeschichte. Die sozialen Beziehungen inhärent sein konnten, um dann zu diskutieren, wie historische AkteurInnen mit diesen umgingen. Wie wurden Ressourcen ineinander verrechnet und welche sozialen Techniken des Transfers sind bei den unterschiedlichen Ressourcensorten festzustellen? Welcher Stellenwert ist kollektiven Ressourcen bzw. Gemeinbesitz für die Untersuchung sozialer Beziehungsgeflechte zuzuordnen? Wie kann schließlich das ökonomische Moment, welches sozialen Beziehungen stets innewohnt, systematisch erfasst werden?

Das erste Panel „Gemeinsam besitzen“ eröffnete DANIEL SCHLÄPPI (Bern) mit einem Vortrag über die Bewirtschaftung korporativer Besitztümer in der alten Eidgenossenschaft. Zu diesen gehörten eine Viel-

zahl von Staatskassen, Gemeinde- und Kirchengeldern, Pfründen etc., die innerhalb der jeweiligen Gruppe verwaltet wurden und von denen die Bevölkerung der Eidgenossenschaft in vielfältiger Weise materiell partizipieren konnte. Schläppi wies auf die Wechselwirkung des Strukturprinzips „Gemeinbesitz“ hin, das in ein soziales Beziehungsgeflecht eingebettet gewesen sei, jedoch auch die sozialen Beziehungen formte und schließlich als das prägende Merkmal der politischen Kultur in der alten Eidgenossenschaft verstanden werden können. MARTIN LEUTZSCH (Paderborn) erläuterte, inwieweit die biblische Göttergemeinschaft als Vorbild für verschiedene vormoderne Gemeinschaften diene. Am Beispiel der Hutterer zeigte er ein Gemeinschaftsmodell mit einer reduzierten Funktion der einzelnen Haushalte bei der Güterverteilung. Diese soziale Gruppe begründete den Sinn ihres Gemeinschaftslebens von der Bibel her und betrachtete diese somit als ihre wichtigste gemeinsame Ressource.

Der zweite Teil des Workshops widmete sich den „Ressourcen im Transfer“. SEBASTIAN KÄHN (Berlin) untersuchte in seinem Vortrag die Arbeitsökonomien im Umfeld deutscher und englischer Naturforscher-Haushalte um 1700. Kähn fokussierte die Praktiken des Tauschs, des Haushaltens und des Kaufens als Möglichkeiten der Ressourcenweitergabe innerhalb von gelehrten Gruppen und schlug für die Analyse die Figur eines kollektiven Ressourcenpools vor. Eine bestimmte Gruppe Gelehrter hätte Zugang zu ei-

nem solchen Pool an verschiedensten GÃ¼tern. Durch seine dezentrale Struktur kÃ¶nnte der Pool zugleich dauerhafte Beziehungen stiften, da die Teilnehmenden bereits nach einmaligem Zugriff auf den Pool dauerhaft in Kredit stÃ¼nden, der wiederholt abgegolten werden mÃ¼sste, jedoch auch fortwÃ¶hrende KreditfÃ¶higkeit attestierte. Von besonderer Tragweite waren auch KÃ¶hns AusÃ¶hrungen zur Wandelbarkeit von Ressourcen im Transfer. Ebenfalls um Gelehrtenbeziehungen ging es im Beitrag von GREGOR KANITZ (Weimar). Aus diskursanalytischer Perspektive untersuchte er die in Texten verschiedener Gattungen aus dem 19. Jahrhundert erzÃ¶hlten Begegnungen jÃ¼ngerer Wissenschaftler mit berÃ¶hmten Gelehrten auf ihren Gehalt an Beziehungs-Ã¶konomien. Dabei stellte er die Momente der Begegnung zwischen den jeweiligen Protagonisten als eine Schwellen-Situation dar, dem Eintritt in den gelehrten Haushalt. Diese Erlebnisse hielten ihrerseits Einzug in weitere biographische Texte und wÃ¼rden somit zur Ressource bei der erzÃ¶hlerischen Herstellung von Personen.

CHRISTOF JEGGLE (Bamberg) lieferte eine Reflexion der Fragen des Workshops in den Kategorien der Wirtschaftstheorie. Er stellte den Nutzen der Analyse sozialer Beziehungen mittels Ã¶konomischer Kategorien zur Diskussion und problematisierte ein Vorgehen, das soziale Beziehungen nur noch in Kategorien von Ã¶konomischer FunktionalitÃ¶t wahrnehmen kann. Eine Alternative hierzu wÃ¶re es, so Jeggle, nach der SozialitÃ¶t Ã¶konomischer Beziehungen zu fragen. Dem Zugang des Workshops, soziale Beziehungen als Grundlage von Gesellschaft zu analysieren, die deshalb unter anderem auch einer Analyse ihrer Ã¶konomie bedÃ¶rften, begegnete Jeggle also mit der Perspektive, Ã¶konomie fÃ¼rderhin auch auf soziale Beziehungen hin zu untersuchen, indem etwa die Rolle von Netzwerken fÃ¼r Kaufleute oder auf MÃ¶rkten analysiert wÃ¼rde. Diese Herangehensweise ist jedoch dann problematisch, wenn das VerstÃ¤ndnis von Ã¶konomie und den Ã¶konomischen AkteurInnen nicht kritisch reflektiert wird, da anderenfalls auf diesem Wege wieder essentialistische Vorstellungen von der Zusammensetzung von Gesellschaften eingefÃ¼hrt werden. Im daran anschlieÃenden Brainstorming wurde ein entsozialisierter Ã¶konomiebegriff problematisiert. Es gehe vielmehr um die Verteilungslogiken innerhalb von sozialen Geflechten, die in vielen Bereichen bisher nicht unter diesem Aspekt betrachtet worden seien (Sebastian KÃ¶hn).

Das dritte Panel âBeziehungslogikenâ fragte in einem ersten Teil nach den Beziehungsformen Ehe und

Verwandtschaft. KRISTINA BAKE (Halle) analysierte die in frÃ¼hneuzeitlichen FlugblÃ¶ttern thematisierten Ehe-normen im Hinblick auf die darin zwischen den Paaren verhandelten Ressourcen. So kÃ¶nnten die HÃ¶he des VermÃ¶gens der jeweiligen EhepartnerInnen, die in der Ehe praktizierte SexualitÃ¶t sowie die aus allem resultierende Ehre bzw. ihr Verlust als Ressourcen gelten, die zum Gelingen einer Ehe beitrÃ¶gen oder diese gefÃ¶hrdeten. MARGARETH LANZINGER (Wien) problematisierte in ihrem Beitrag die offenkundig negative Konnotation des Begriffs âÃ¶konomieâ im Zusammenhang mit Ehen (sowie persÃ¶nlichen Beziehungen Ã¼berhaupt), die mit den sogenannten Modernisierungsentwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts in Verbindung gebracht werde und von der abgegrenzt die FrÃ¼he Neuzeit konstruiert sei. Auf der anderen Seite verstÃ¼nden sich bÃ¼rgerliche Ehekonzepte des 19. Jahrhunderts als ZÃ¶sur zur rein als Warentausch interpretierten vormodernen Ehe. In diesem Spannungsfeld diskutierte Lanzinger das Beispiel eines Ã¶sterreichischen verschwÃ¶rgerten Paares im 19. Jahrhundert, das fÃ¼r seine EheschlieÃung um Dispens ersuchen musste und daher eine reichhaltige Dokumentation der verschiedensten aufgewendeten Ressourcen hinterlieÃ. Besonders aufschlussreich waren Lanzingers Hinweise auf die Bedeutung von Beziehungen als Ressourcen zum Erlangen eines Ehedispenses und auf die Ã¶konomische Logik hinter der gesamten Dispenspolitik der Kirche. NATHALIE BÃSSER (ZÃ¼rich) zeichnete den Ressourcetransfer in frÃ¼hneuzeitlichen Schweizer Soldunternehmerfamilien nach. Diese fungierten in einer Mittlerrolle zwischen den kriegfÃ¼hrenden FÃ¼rsten der umliegenden Staaten und den von ihnen angeworbenen SÃ¶ldnern und wÃ¶ren zugleich abhÃ¶ngig von der Kontrolle Ã¶ffentlicher Ãmter auf der lokalen Ebene. Diese Familienbetriebe wÃ¶ren zwar patrilinear organisiert, die Strategien der Bewirtschaftung und der Partizipation erfolgten jedoch auch auf horizontaler Ebene und ergÃ¶ben somit ein komplexes Beziehungsgeflecht, innerhalb dessen verschiedenste Ressourcen transferiert wÃ¼rden. BÃsser wies auf die Diskrepanz zwischen der normativen Ebene, die ein dynastisches Modell proklamierte, und der sozialen Praxis hin, in der Schwestern, Ehefrauen, Tanten und TÃ¶chter strategisch wichtige Positionen einnehmen kÃ¶nnten.

Im zweiten Teil des Panels wurden âÃ¶konomien des Schuldensâ zur Diskussion gestellt. MISCHA SUTER (ZÃ¼rich) erÃ¶rterte die Praktiken der Zwangsvollstreckung bei privaten Kreditbeziehungen in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Das Moment des kollabier-

ten Vertrauens in der Beziehung zwischen SchuldnerIn und GläubigerIn, das der Prozess der Zwangsvollstreckung beschreibe (in der schweizerischen Rechtspraxis âRechtstriebe), zeige in zweierlei Hinsicht eine Transfer-situation auf. Einerseits rufe die verschuldete Person alle ihr zur Verfügung stehenden Bindungen auf vertikaler und horizontaler Ebene als Ressourcen auf. Zweitens eröffne der Rechtstriebe selbst einen Transfer zwischen Person und Gütern (dem Pfand), bei dem die Person objektiviert und das Pfand animiert werde, wenn etwa die verschuldete Person in Schuldhaft gestellt und damit selbst zum Pfand wurde, jedoch mittels Ratenzahlung die Haft abwenden und dadurch an Handlungsspielraum gewinnen konnte. Es ging Suter darum, aus einer Rechtsgeschichte von der Praxis her zu zeigen, wie in diesen Aushandlungsprozessen Normen aufgestellt werden, die sich mit Narrativen wie der Entwicklung einer âbürgerlichen Moralâ nicht ausreichend beschreiben ließen. Das von ihm vorgestellte Beispiel zeigte nachdrücklich, wie eng materielle Ressourcen und ihre Verrechnung in verwandtschaftliche Beziehungen verflochten waren. CLAUDIA JARZEBOWSKI (Berlin) plädierte zunächst für ein Verständnis von Ressourcen als vielfältige Potentiale, deren Wert sich erst in der jeweiligen Handlungssituation erschließen, je nach dem, wer sie nutze. Danach seien auch das Schreiben selbst sowie die in Texten be- und erscriebenen Emotionen als Ressourcen zu verstehen, als âGeschäfte mit sich selbstâ (Jarzebowski) auf der Ebene zwischen Text und Person. Ihre Lektüre der Memoiren der Wilhelmine von Bayreuth auf solche Ressourcen hin fokussierte die Komplexe âVertrauenâ und âLiebeâ im Sinne von Handlungsmöglichkeiten. Diese könnten auf der Textebene Ressourcen erschließen oder auch ausschließen. So führe das Vertrauen, das Wilhelmines Mutter zu dem Preis des Ausschlusses der Erzieherin vom Informationsfluss in die Zehnjährige setzte, zugleich zu Gewinn (das Ansehen bei der Königin) und Verlust (die Erzieherin misshandelte sie darauf) für Wilhelmine. Den Weggang der Erzieherin vom Hofe betrauerte Wilhelmine im Text wiederum als Verlust. Das Ertragen ihrer Misshandlungen sei jedoch der Preis für die Achtung der Königin und könne daher als negative Ressource verstanden werden, die von der Schreiberin in die Bilanz eingebracht werde. GABRIELE JANCKE (Berlin) analysierte Ökonomik-Schriften aus dem 17. Jahrhundert auf die darin thematisierten sozialen Beziehungen, die vor allem unter den Begriffen Freundschaft, Nachbarschaft und Verwandtschaft auftraten und für die genaue Empfehlungen zur Art und Weise und zum Maß des Ressourcenaustauschs gegeben wurden. Die Gastfreundschaft trete

in diesen Texten eher mittelbar in der Weise auf, dass sich alle Beziehungen um Haushalte herum organisierten und über die Praxis des Einladens und Bewirtens bzw. des zu Gast seins organisiert und aufrechterhalten werden sollten. Hierfür sei der Ertrag der âInvestitionâ bspw. ein köstliches Gastmahl genau im Blick zu behalten, nämlich die Vertrauensbasis zu den Nachbarn, an die man sich dann im Falle einer Bedarfssituation um Rat, Hilfe oder Kredit wenden könne. Den Ablauf dieses Ressourcentransfers sah Jancke mithilfe der Dimension Zeit erklären und fasste ihn als eine Art Fond, in den über einen längeren Zeitraum (und bei gleichzeitiger Vermeidung von Feindschaft) von allen Seiten regelmäßig eingezahlt werde, so dass am Ende alle allen verpflichtet seien. Diese Organisation sozialer Beziehungen, bei der die Gastfreundschaft eine Schnittstelle im Transfer von Ressourcen darstelle, lege es nahe, die frühneuzeitliche Gesellschaft als eine âHaushaltsgesellschaftâ zu verstehen, in der die âökonomieâ kein getrennter Bereich sei, sondern ausgehend von den Beziehungen strukturiert werde. Jancke wollte mit diesem Plädoyer jedoch nicht das überkommene Konzept des âHausesâ als abgeschlossene Einheit etablieren. Vielmehr seien Haushalte als offene, den persönlichen Nahbereich und fernere Dimension miteinander organisierende Komplexe sozialer Beziehungen anzusehen, zu denen neben Häfen etc. auch Klöster und Wirtschaftshäuser zählten.

Der Berliner Workshop ermöglichte eine vielschichtige Diskussion frühneuzeitlicher Beziehungsformen aus der Perspektive der Ökonomien, die sie produzieren und durch die sie realisiert werden. Dies gelang vor allem auch durch die Zugänge aus unterschiedlichsten historischen Disziplinen. Zudem war es möglich, Beiträge aus der Forschung zum 19. Jahrhundert mithilfe des Rüstzeugs, das in der Frühneuzeitgeschichte entwickelt wurde, zu diskutieren â eine erfrischende Blickrichtungsänderung und die Unterbrechung einer Praxis, die oft immer noch die Frühe Neuzeit als bloße Abgrenzungsfolie für eine âEntwicklungsgeschichteâ zur Moderne betrachtet und dabei Kategorien der modernen Geschichte benutzt.

Ressourcen können Nutzen bringen oder schaden oder beides zugleich, sie eröffnen oder verschließen Handlungsmöglichkeiten, sind aber immer eine Handlungsoption. Ihre âdunkle Seiteâ, der Zwangsaspekt von Ressourcen, die auch solche Beziehungen mit sich bringen können, die nicht gewünscht werden, wurde als eine Möglichkeit aufgezeigt, den bisher eher positiv konnotierten Begriff weiterzudenken.

Die Tagung hat gezeigt, wie historische Forschung aussehen kann, die von einem beziehungs geschichtlichen Ansatz aus arbeitet. Dabei wird Ökonomie nicht als abgetrennt von, sondern als organisiert durch Beziehungen verschiedenster Art, mit ihren jeweils eigenen sozialen Regeln, verstanden. Diese neue Perspektive liefert Anregungen für die Untersuchung von Gesellschaftssystemen aus den verschiedenen historischen Disziplinen. Die Zerlegung von sozialen Beziehungen in ihren Ausfluss an Alltagsökonomie eröffnet wiederum die Möglichkeit, Vergemeinschaftungsprozesse und Beziehungsformen auch in ihren Ökonomien zu beschreiben und im Blick auf die verhandelten Ressourcen zu analysieren. Auf diese Weise kann es gelingen, auf oft unkritisch übernommene Beziehungs- und Gemeinschafts-Narrative wie Ehe, Verwandtschaft und Freundschaft, die meist aus normativen Kontexten entlehnt sind, zu verzichten. An ihre Stelle könnte ein Blick auf frühneuzeitliche Beziehungsformen treten, der sich vor allem an den vorzufindenden Austauschprozessen orientiert und dabei auch Beziehungstypen und -dimensionen in den Blick bekommen kann, die mit den herkömmlichen Beziehungskategorien nicht beschreibbar wären.

Konferenzübersicht:

Einführung: Gabriele Jancke und Daniel Schlöppi

I Gemeinsam besitzen

Daniel Schlöppi (Bern): Buchführen, Bilanzieren und gemeinsam Begleiten. Wie in der alten Eidgenossenschaft korporative Besitztümer bewirtschaftet und deren Erträge verteilt wurden

Martin Leutzsch (Paderborn): Gemeinsame Ressourcen. Die biblische Gütergemeinschaft als Ideal, Konfliktherd und Verwirklichung 1400-1800

II Ressourcen im Transfer

Sebastian Kühn (Berlin): Kauf, Haushalt, Tausch. Ressourcentransfer und -umwandlung in Arbeitsökonomien der Naturforschung um 1700

Gregor Kanitz (Weimar): Heiligtum des Verkehrs zwischen Jünger und Meister. Zur Schwellenökonomie des Gelehrten im 19. Jahrhundert

Christof Jeggli (Bamberg): Der Transfer unterschiedlicher Ressourcen unter Leinewebern in Münster / Westfalen im 17. Jahrhundert

Brainstorming 1

III Beziehungslogiken 1: Ehe und Verwandtschaft

Kristina Bake (Halle): Von der Ökonomie des Eheglücks

Margareth Lanzinger (Wien): Ökonomie und Liebe. Symbolische und materielle Ressourcen im Kontext von Verwandtenehen

Nathalie Bässler (Zürich): Kollektiver Besitz und individuelle Ansprüche in frühneuzeitlichen Soldunternehmerfamilien (Schweiz, 16.-18. Jahrhundert)

IV Beziehungslogiken 2: Ökonomien des Schuldens

Mischa Suter (Zürich): Rechtstriebe. Personen und Verfahren in der Zwangsvollstreckung bei privaten Kreditbeziehungen (Schweiz, 19. Jahrhundert)

Claudia Jarzebowski (Berlin): Gespräche mit Gott - Emotionen zwischen Himmel und Erde

Gabriele Jancke (Berlin): â... damit man im Notfall Hilfe suchen und credit haben kann. Gastfreundschaft in der frühen Neuzeit und die Ökonomie sozialer Beziehungen

Brainstorming 2 / Schlussdiskussion

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Babette Reicherdt. Review of , *Die Ökonomie sozialer Beziehungen – Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=33125>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For

permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.